



u.a. in diesem Heftchen:

Elly ... (Foto) * Nostalgia de la luz * La Danse * Der Freund * Was will
ich mehr * Plein Sud * Villa Amalia

Kino

Januar 2011

23.12 Do	18:00* OmU	18:00* OmU	20:00 OmU	20:30° OmU	22:00 OmU	22:30° OmU
24.12 Fr						
25.12 Sa						
26.12 So						
27.12 Mo						
28.12 Di						
29.12 Mi				Was Will Ich Mehr	plein sud	Was Will Ich Mehr

* = nicht am 24.12.

° nicht am 29.12.

° nicht am 29.12.

30.12 Do	18:00 OmU	18:00 OmU	20:00* OmU	21:00 OmU	22:00 OmU
31.12 Fr					
1.1 Sa					
2.1 So					
3.1 Mo					
4.1 Di					
5.1 Mi	LA DANSE			LA DANSE	

>>> ab hier (6.1.) kann sich der Terminplan ändern! The schedule may change from here (Jan. 6th)

6.1 Do	18:00 OmU	18:00 OmU	20:00 OmU	21:00 OmU	22:30 OmU
7.1 Fr					
8.1 Sa					
9.1 So					
10.1 Mo					
11.1 Di					
12.1 Mi	LA DANSE			LA DANSE	

13.1 Do		OmU	OmU	OmU	OmU
14.1 Fr					
15.1 Sa					
16.1 So					
17.1 Mo					
18.1 Di					
19.1 Mi		LA DANSE		DER FREUND	

Nostalgia de la luz

Chile, F, D 2010,
84 Min., span. OmU

B+R.: Patricio Guzmán

K.: Katell Djian
S.: Patricio Guzmán
und Emmanuelle Joly

„Nostalgia de la Luz“ ist ein essayistischer Dokumentarfilm, dessen Ausgangspunkt, die unendliche Atacamawüste in Chile, aus dem Weltall betrachtet den unschönen braunen Fleck des blauen Planeten bildet. Hier befinden sich sechs internationale astronomische Observatorien, weil die außergewöhnlich klare Luft ermöglicht, tief ins All zu blicken.

Faszinierend ist, wie Patricio Guzmán dieses Thema mit dem der Verschwundenen der Diktatur Pinochets in Chile verknüpft, denn die abgelegene Wüste war für die Machthaber der ideale Ort, um Verschleppte verschwinden zu lassen. Aus ehemaligen Salzbergwerken wurden Gefängnisse, die Überreste der dort ermordeten Menschen verscharrten die Militärs irgendwo in der riesigen Landschaft. Noch heute suchen die Angehörigen nach Spuren, um wenigstens einen Teil des Körpers finden und begraben zu können. Hier wird deutlich, daß das Verschwindenlassen der Regimegegner kalkulierter Terror gegenüber ihren Familien war (und ist). Genau wie die Wissenschaftler beim Erforschen der Sterne etwas über die Vergangenheit des Universums erfahren und daraus Wissen für die Zukunft ableiten, können die Suchenden in der Wüste nur über die Aufklärung der Vergangenheit die Zukunft erfahren. „Nostalgia de la Luz“ erhielt in diesem Monat den europäischen Filmpreis für den besten Dokumentarfilm. Patricio Guzmán, der selber während der Diktatur verhaftet wurde und in das berühmte Stadion in Santiago kam, dokumentiert mit seinen Filmen die chilenische Geschichte, u.a. drehte er „Der Fall Pinochet“ und „Die Schlacht um Chile“.



Der Freund

„Emil schwärmt aus der Distanz für die junge Sängerin Larissa (Sophie Hunger) – aussichtslos, wie es scheint. Doch plötzlich gilt er als ihr Freund, und zwar, als sie tot ist. So stolpert er in die Familie des Mädchens, das er gar nicht kannte. Seltsam distanziert findet er sich zwischen den Trauernden wieder, spürt die Spannungen, katalysiert Gefühlsausbrüche. Und ganz allmählich fühlt Emil sich zur Schwester der Toten hingezogen.

Eine reizvolle Idee, den Trauerprozess einer Familie mit der Identitätsfindung eines jungen Mannes zu kombinieren. Die Vorstellung, dass Emil „der Freund“ war, ist ein Strohalm, an den sich vor allem die Mutter klammert, um nicht darüber nachdenken zu müssen, ob ihre Tochter vielleicht Suizid begangen habe. Und für Emil ist es der Strohalm seines Lebens, denn plötzlich ist er jemand und wird gebraucht, kann sich eine Beziehungsvergangenheit erfinden, wird selbstbewusst.“ Christine Stark

„Bald nachdem das etwas unwahrscheinliche Konstrukt etabliert ist, beginnt klar zu werden, dass weit mehr hinter der Geschichte steckt. Ohne in zu extremes Drama zu abzurufen, schildert Lewinsky eine komplexe Familiensituation, die vor allem durch das bestimmt wird, was nicht gesagt wird. Mag man sich zunächst noch wundern, warum die Mutter so kühl auf den Tod ihrer Tochter reagiert und ihrer andere ebenso distanziert gegenüber tritt, wird langsam deutlich, welche Verdrängungsmechanismen die Familie bestimmen. Emil selbst ist da keine Ausnahme. Auch er findet erst im Laufe der Geschichte zu einem neuen Verständnis mit seiner Mutter, vor allem aber zu einem gewissen Maß an Selbstvertrauen, das ihn am Ende zu seiner Täuschung stehen lässt. Ein schöner, tiefsinniger Film.“ Michael Meyns

Schweiz 2009, 87 Min.,
schweizer OmU,

R.: Micha Lewinsky,

D.: Philippe Graber,
Johanna Bantzer,
Emilie Welti (Sophie
Hunger),
Andrea Bürgin,
Michel Voïta





Elly ...

Darbareye Elly
Iran 2009 119 Min.
farsi OmU

R + B. : *Asghar Farhadi*

D.: *Golshifteh Farahani*
Taraneh Alidousti
Mani Haghighi
Shaheb Hosseini
u.a.

Eine Clique ehemaliger Studenten aus Teheran macht sich fröhlich auf zu einem Wochenende am Kaspischen Meer. Neben ihren Kindern ist auch der in Deutschland lebende Ahmad mit dabei, nach einer gescheiterten Ehe auf der Suche nach einer neuen Frau. Aus diesem Grund bringt die lebenslustige Sepideh Elly, die hübsche Erzieherin ihrer Tochter, mit. Ihr heimlicher Plan, sie mit Ahmad zu verkuppeln, bietet den anderen eine großartige Plattform für Scherze und Anspielungen. Scheinbar dadurch fühlt sich Elly jedoch nicht richtig wohl und möchte am liebsten schnell nach Hause, wird aber von der Freundin zum Bleiben überredet. Als am nächsten Morgen die Männer Volleyball spielen und die Frauen shoppen gehen wollen, spielt Elly mit den Kindern.

Plötzlich jedoch treibt einer der Jungen leblos im Wasser: War Elly am Strand unaufmerksam? Der Kleine wird gerettet, aber Elly ist verschwunden. Hat sie sich aus Angst und schlechtem Gewissen einfach davongemacht, versteckt sie sich oder ist womöglich selber ertrunken? Eine Suche beginnt, aber mehr und mehr unterlaufen Ängste und Vorurteile das gemeinsame Handeln. Die leicht überdrehte Fröhlichkeit des vergangenen Abends weicht einer immer bedrohlicher erscheinenden Atmosphäre, in der die erst so frei scheinende Freundesgruppe in einen Sog von gegenseitigem Misstrauens und Unterstellungen gerät. „Da die Zuschauer heutzutage an Reife gewonnen haben, kann sich ein Regisseur nicht mehr damit begnügen, ihnen durch seinen Film [...] vorgefasste Meinungen aufzuzwingen. Der Film [...] soll einen Raum anbahnen, in dem der Zuschauer sich in einen eigenen Überlegungsgang engagiert und vom Konsumenten zum Gedanken-schöpfer entwickelt.“
Asghar Farhadi



La Danse - The Paris Opera Ballet



Endlich einmal wieder kommt ein Film des vielbeschäftigten amerikanischen Dokumentaristen Frederick Wiseman hier ins Kino! Nach seinen zahlreichen Beobachtungen des US-amerikanischen Lebens in Recht und Politik, Freizeit und Beruf, ist er diesmal nach Paris gegangen, um in ein ganz besonderes Haus hinein zu schauen: das Paris Opernballett. Wiseman ermöglicht uns in diesem erstaunlich spannenden Film, die zahlreichen Facetten der weltberühmten Institution mit seinen Elite-Tänzern zu erkunden - von Probestudios und Kostümräumen bis zu den Verwaltungsbüros. Wir erhalten Einblick in die Arbeit der Choreografen, wenn diese mit den Tänzern in klassischen wie auch modernen Tanzstilen proben. Dem Regisseur gelingt es dabei, die Kameras vergessen zu lassen. Die Probenarbeit ist eine intime Sache zwischen den Beteiligten, und dass er das Vertrauen aller hatte, um dabei filmen zu dürfen, spricht für sich. Aber auch der Blick hinter die Kulissen wird nicht ausgespart, Management und Marketing-Strategien gehören auch zum Gezeigten. Auf störende Kommentare allerdings wird auch diesmal wieder verzichtet. Trotz viel Tanz und Tutu muß man nicht Freund oder Freundin des Balletts sein, um auf seine Kosten zu kommen. Eine solide Neugierde auf und Interesse an präziser Beobachtung des Alltags eines komplexen Gefüges zu besitzen, reicht völlig aus.

F | USA 2009 engl./frz: OmU
158 Min., digital

R. : *Frederick Wiseman*

mit *Émilie Cozette, Aurélie Dupont, Dorothée Gilbert, Marie-Agnès Gillot, Agnès Letestu, Delphine Moussin, Clairemarie Osta, Laetitia Pujol, Kader Belarbi, Jérémie Belingard, Mathieu Ganio, Manuel Legris, Nicolas Le Riche, José Martinez, Hervé Moreau*

Choreografien von *Wayne McGregor, Sasha Waltz, Mats Ek, Rudolf Nurejew, Pierre Lacotte, Pina Bausch und Angelin Preljocaj*

Musik von *Berlioz, Bach, Tschaikowsky, Gluck, Lanza und Talbot*





Plein Sud

F 2009, 90 Min., frz. OmU, digital, R.: Sébastien Lifshitz, D.: Yannick Renier, Léa Seydoux, Théo Frilet, Nicole Garcia

Es ist Sommer. Sam, 27 Jahre alt, sitzt am Steuer seines alten Fords auf dem Weg nach Süden. Léa und Mathieu, zwei Geschwister, sind Tramper, die Sam mitgenommen hat, damit es nicht so langweilig wird. Léa liebt die Männer, Mathieu auch. Auf ihrer Reise werden Fahrer und Passagiere sich kennenlernen, sich herausfordern, sich verlieben. Aber Sam hat ein Geheimnis, eine alte Wunde, die wieder aufgerissen ist – er hat eine Nachricht von seiner Mutter erhalten, und jetzt will er sie wiedersehen. Ein Road-Movie im klassischen Sinn. Im Mittelpunkt steht ein schweigsamer junger Mann, der unterwegs ist, um sich seiner Vergangenheit zu stellen. Auf seinem Weg begegnet er Menschen, die auf der Flucht sind und die ihn von seinem Plan abbringen. Das Durchfahren der Landschaft, die Gesten und Blicke, die Ruhelosigkeit ersetzen die Psychologie, die Auseinandersetzung mit den starren Lebensverhältnissen. Die lichtdurchflutete Landschaft Südfrankreichs, die erotische Atmosphäre, die Leichtigkeit des Sommers lenken die Reisenden von ihren dunklen Geheimnissen ab.

Sébastien Lifshitz: „Der Film spielt mit den Codes des Western. Im Mittelpunkt steht ein schweigsamer Held, der auf Rache sinnt. Ist es eine gute Sache, die er verfolgt? Wahrscheinlich nicht. Je länger die Reise andauert, desto stärker wird er von seinen Erinnerungen getrieben. Sie treiben ihn immer stärker in eine Ecke und offenbaren uns, woher er kommt, wohin er geht und was er tun wird. Genau wie im Western ist Sam ein Verlierer, ein Drifter, ein Mann, der an seinem Leben zerbrochen ist.“



Was will ich mehr

Cosa voglio di più, I/CH 2010, 126 Min., ital. OmU, R.: Silvio Soldini, D.: Alba Rohrwacher, Pierfrancesco Favino

Anna und Domenico führen ein Leben in geordneten Bahnen, mit Frau und Kinder, Freund und Kinderplanung, Jobs, Freunden, den üblichen Geldproblemen. Das ändert sich schlagartig, als sie sich gegenüberstehen. Urplötzlich, wie aus heiterem Himmel werden Wünsche und Sehnsüchte freigelegt, von denen sie nicht (mehr) wussten, dass es sie gibt. Heimliche Verabredungen, versteckte Botschaften aufs Handy und vereitelte Versuche im Hauseingang oder Büro, sich übers Küssen hinaus näherzukommen, gehen schließlich über in regelmäßigen Treffen im Stundenhotel. Es ist nicht einfach, sie müssen ihre Partner, die sie ja auch lieben, ständig anlügen, aufpassen, daß die Affäre nicht auffliegt. Dass es nicht immer so weitergehen kann und eine Entscheidung fallen muß, wird klar, als Domenicos Frau misstrauisch wird. Aber wie sie sich entscheiden – von nun an wird nichts mehr so sein wie früher. „Die Geschichte erzeugt einen bemerkenswerten Sog. Das liegt zum einen an den beiden Hauptdarstellern, die mit subtilen Gesten die Zerrissenheit ihrer Figuren zum Leben erwecken und aus eigentlich nur bedingt sympathischen Charakteren komplexe Typen machen. Zum anderen sind das die Bilder, mit denen Kameramann Ramiro Civita die schwierige Liebesgeschichte einfängt. Gleichzeitig in Scope gedreht und einen mobilen, leicht dokumentarisch wirkenden Stil wählend, bleibt die Kamera meist ganz nah an den Figuren, besonders an Anna, die den Film dominiert, dran, taucht bisweilen geradezu in die ungeschminkten Gesichter ein, blickt hinter die Fassaden. So schafft es Soldini, einer bekannten Geschichte neues Leben einzuhauchen und eine zeitlose Erzählung zu einem aufregenden, teils auch sehr sinnlichen modernen Film zu machen.“ Michael Meyns, programmokino.de





Villa Amalia

Als die Konzertpianistin Ann (Isabelle Huppert) sieht wie ihr Mann eine andere küsst, bricht sie die Brücken hinter sich ab: Sie wirft ihren Job hin, verkauft ihre Wohnung und verbrennt Erinnerungsstücke. Einzig ihrem Freund aus Kindheitstagen, Georges (Jean-Hugues Anglade), vertraut sie sich an. Ohne Ballast aus ihrem alten Leben geht Ann auf Reisen. Sie durchquert Europa, wandert durch die Alpen, wird hin und wieder neben einem Mann wach, und schließlich findet sie ihr Ziel - die „Villa Amalia“ ein kleines rotes Haus, das man nur vom Meer aus sieht.



„Man kann zusehen, wie eine Identität zerfällt und wie viel Mühe dies kostet. Nicht nur seelische, auch organisatorische. Ist es komplizierter ein Konto oder sich selbst aufzulösen, schwierige Verträge oder Beziehungen zu kündigen? Die Stimmung ist kühl. Befreiende Aufbruchstimmung vermitteln weder Regisseur Benoît Jacquot noch seine Hauptdarstellerin Isabelle Huppert. Flucht ja, aber nicht in den Eskapismus. Die Einsamkeit muß erst mühsam erkämpft werden, um den eigenen Platz in ihr zu finden. Der eilig beschlossenen Zäsur steht die Anstrengung entgegen, sie zu verwirklichen.“ Alexander Scholz in SCHNITT, „Ein kleines Meisterwerk. (...) Jacquot, der einen Roman von Pascal Quignard verfilmt hat, malt nichts aus in diesem Film. Er tut in scharfen Strichen das Nötige, lässt keine glatten Kanten. Der Film schneidet scharf, vermeidet ganz das Kunsthandwerk.“ Ekkehard Knörer in CARGO F 2009, 94 Min., frz. OmU, R.: Benoît Jacquot, B.: Benoît Jacquot, Julien Boivent, Pascal Quignard nach dem gleichnamigen Roman von Pascal Quignard, K.: Caroline Champetier, D.: Isabelle Huppert, Jean-Hugues Anglade, Xavier Beauvois

ab 20.1.11

Im Alter von Ellen

Ellen muss raus: aus ihrem Alltag als Stewardess, aus der Beziehung mit ihrem langjährigen Freund Florian, aus ihrem vorbestimmten Leben. Ihr spontaner Ausstieg aus einem startenden Flugzeug mitten auf dem Rollfeld ist der Einstieg in eine andere Welt.



„Am Anfang von Ellens Geschichte bricht alles, was ihr die nötige Sicherheit für ein Leben im Alltag gibt, nach und nach weg. Einem spontanen Impuls folgend, verschwindet sie. Wie bei vielen Menschen unserer modernen Gesellschaft wird das Gerüst ihrer Existenz von dünnen Fäden zusammen gehalten. Ein kleiner Ruck genügt und sie zerreißen. Zwangsläufig wird Ellen zum Vehikel einer gewissen emotionalen und existentiellen Verschiebung.

Während sie so in eine unbestimmte Zukunft reist, geht Ellen ihrer Unsicherheit auf ungewöhnliche und optimistische Art zuleibe. Es ist diese Unsicherheit, die sie nach etwas suchen lässt, das sie an Familie und die Wärme der Zusammengehörigkeit erinnert. Interessanterweise findet Ellen diese Familie an den unbequemsten Orten. Die zusammen gewürfelte Gruppe junger Leute, der sie sich anschließt, ist weit entfernt von ihrer bisherigen Erfahrungswelt.“ (Pia Marais)

D 2010, 95 Min., R.: Pia Marais, K.: Hélène Louvart, D.: Jeanne Balibar, Stefan Stern, Georg Friedrich, Julia Hummer

Preview am 1.1.11

Winters Bone

Verzweifelt sucht die siebzehnjährige Ree ihren Vater, der untergetaucht ist und das Haus der Familie samt Grundstück verpfändet hat. Wenn sie ihn nicht auftreiben kann, wird sie mit ihren kleinen Geschwistern und der kranken Mutter auf der Straße stehen. In den Wäldern der Ozark Mountains spielt dieser Film. In einer Welt, die aus der Welt gefallen zu sein scheint. Winter's Bone nimmt uns mit in ein verlorenes Amerika jenseits aller politischen Aufbruchsparolen. (Anke Leweke) USA 2010. 100 Min., engl. OmU, R.: Debra Granik, D.: Jennifer Lawrence, John Hawkes, Kevin Breznahan



ID - Indonesian Contemporary Art

Begleitend zur Ausstellung im Kunstraum Kreuzberg zeigen wir 8 Filme, immer Sonntags um 15:00 Uhr.

Das Programm im Januar;

09.01.2011: 15:00: **Mother Dao, The Turtlelike**

Vincent Monnikendam; 90 min; Niederlande 1995, Mehr als 260000 Meter dokumentarischen Filmmaterials auf 35mm Nitratfilm aus niederländischen Filmarchiven, das zwischen 1912 und 1933 belichtet wurde, dienten als Quellmaterial für diesen Film. Über neunzig Minuten zeigt uns der Film wie die Niederlande Indonesien als koloniales Unternehmen verwalteten.



16.01.2011: 15h – Doppelprogramm:

1. **Journey to Tarakan**

Karel Doing; 47 min; Niederlande 2002, Der Filmemacher Karel Doing folgt den Spuren seines Onkels Ed Huis in 't Veld, der 1942 während einer seiner ersten Schlachten im ehemaligen Niederländisch-Indien von der japanischen Armee exekutiert wurde. Dreiundsechzig Jahre später sucht Doing nach Überresten und führt mithilfe von Sprachaufnahmen, Tonaufnahmen und Super 8-Filmen Buch über die Suche.

2. **May You Live In Interesting Times**

Fiona Tan; 60 min; Niederlande/ 1997

Fiona Tan, Tochter eines chinesischen Vaters und einer australischen Mutter, geboren in Pekan Baru, Indonesien, macht sich auf die Suche nach ihren Ursprüngen. Von ihrem Zuhause in Amsterdam, über ihre Geschwister in Australien und Verwandte in Deutschland, Indonesien, Hong Kong und das vermeintliche Ursprungsdorf der Familie Tan in China, verfolgt sie ihre Familiengeschichte.

fsk - Kino am Oranienplatz - Segitzdamm 2 (Ecke Prinzen-
sinnenstr.) - 10969 Berlin - Tel: 6142464 - Fax: 6159185,
U-Bahn: U1 Kottbusser Tor, U8 Moritzplatz - Bus: M29,
140, N8, Eintritt: 7 € , Kinotag: Mo. & Di.: 5,50 €, bei Über-
länge +1€, 2x Geschenkgutschein: 14 € , 10er Karte: 55 €

Programminfo: 61403195, Vorbestellung: 6142464
email: post@fsk-kino.de - Internet: www.fsk-kino.de

unseren Strom beziehen wir bei Lichtblick, das Kino ist rollstuhlgeeignet.

Neu im Kino: DVD-Verkauf von ausgewählten Filmtiteln.



Das fsk ist ein unabhängiges Kino. Es gehört weder
einer Kette an, noch ist es staatlich gefördert

Da wir ziemlich viele europäische Filme zeigen,
sind wir Mitglied beim Netzwerk:



Coupon ausschneiden und herschicken



Bitte schickt mir das fsk Heftchen alle 4 Wochen gratis nach
Hause 0111

per Post an:

per email-Anhang (ca. 800kB, pdf) an:

